



Heute

Landesmuseum, Vaduz Führung für Senioren mit Hugo Marxer

Durch die Sonderausstellung «Reflexionen auf Liechtenstein» führt der Künstler und Kurator der Ausstellung, Hugo Marxer, selbst. Beginn ist um 14.30 Uhr.

Küfer-Martis-Huus Weihnachts- Kunstrausch

Im Ruggeller Kulturzentrum wird der Kauf- zum Kunsttrausch: 20 Kunstschafer öffnen ihre Archive und bieten kleinformige Arbeiten und Kleinserien an – eine Gelegenheit, sich mit Originalen einzudecken. Beginn ist um 19.30 Uhr.

Kulturhaus Rössle La Lupa und Hieronymus Schädler

Ars Amandi – Die Kunst des Liebens nach Ovid: Ein musikalisch-literarisches Theaterprojekt mit Musik von Schädler zu dem von La Lupa bearbeiteten und in die heutige Sprache übertragenen Text von Ovid. Beginn in Mauren ist um 20 Uhr.

Schlösslekeller, Vaduz Advent, Advent, der Adventskranz brennt

Klassische Stimmen, Gospel oder Pop/Rock: traditionelle Weihnachtslieder, emotionale A-Cappella-Songs und frische, freche Hits für die Adventszeit mit der Künstlervereinigung Liechtenstein. Beginn heute und morgen ist um 20 Uhr.

b_smart-Bar, Bendern «friday music night»

Little Konzett, Studiobetreiber von Little Big Beat Studios Eschen, präsentiert eine Konzertreihe mit wechselnden Musikern und Special Guests - diesmal mit der Band «Sound in a City». Beginn ist um 20 Uhr.

TAK, Schaan Kultig: Elektro-Pop mit Friedrich Liechtenstein

Ein heliumleichter Song-Cocktail und eine gelungene Verbindung von Pop-Melodien mit entspannten Arrangements aus Pianoakkorden, zarten Saxophonklängen und elektronischen Sounds. Beginn ist um 20.09 Uhr.

Conrad Sohm

Erste Acts des Kultursommers

DORNBIERN Die Vorbereitungen für die kommende Festivalsaison laufen auch beim Conrad Sohm auf Hochtouren. Nach zwei Kultursommer-Openairs freude es die Veranstalter, auch 2019 wieder Bands direkt ans Ufer der Dornbirner Ach holen zu können. Mit «Moop Mama» und «Airbourne» hätten sich bereits zwei Bands für die Openair-Konzerte gefunden. (pd/red)

www.volksblatt.li

Philanthrop mit weiser Voraussicht

Authentisch Daniella Marxer lud am Mittwochabend zur Buchvernissage nach Vaduz ein. Ihr Erstlingswerk «Peter Marxer, ... so, wie ich bin», gewidmet ihrem inzwischen verstorbenen Vater, stiess im Kunstmuseum auf grosse Resonanz.

VON ASSUNTA CHIARELLA

Wenn eine Tochter über ihren Vater ein Buch schreibt, erfordert dies tiefgründige Aufarbeitung und Mut, wie bei der Liechtensteiner Regisseurin und Autorin Daniella Marxer. Ihr Erstlingswerk «Peter Marxer, ... so, wie ich bin», «Zwischen Unternehmen, Politik und Familie», hat Bestseller-Potenzial. Inhalt und Erzählstil lassen aufhorchen, innehalten und am Leben von Peter Marxer teilhaben. Es ist, als ob man mit ihm am Tisch sass und einen Dialog führen würde, was diesem Buch eine authentische Note verleiht. Cornelia Kolb-Wieczorek (Lektorat und Projektleitung), brachte die Essenz auf den Punkt: «Es ist ein sehr persönliches Buch geworden; kein nüchternes historisches Portrait, sondern ein ganz individuelles Zeugnis eines Menschen, der sich in seinem Beruf viele Jahre redlich und unermüdlich eingesetzt hat, vieles voraussah, mit klarem und kritischem Geist, der gleichwohl mit Treue bewahrte, was ihm anvertraut wurde und dennoch bis zum Schluss offen blieb, für das Neue.»

Ergänzt werden Marxers Erzählungen von Texten des Historikers Christoph Merki und von Quellentexten, wobei: «Es geht in diesem Buch nicht um die vollständige Darstellung seiner politischen und unternehmerischen Verdienste, sondern darum, die Erinnerung an den Menschen Peter Marxer wachzuhalten», differenzierte Wieczorek. In diesem Sinne bedankte sie sich bei der Familie Marxer für ihr entgegengebrachtes Vertrauen und die freundschaftliche Zusammenarbeit sowie bei allen Beteiligten, die zu einem guten Gelingen beigetragen haben.

Humanist mit Pioniercharakter

«Als Jurist und Fürstlicher Justizrat, Politiker, Unternehmer, Berater und Familienmensch prägte Peter Marxer sein unmittelbares und mittelbares Umfeld auf kluge und gleicher-



Daniella Marxer und Roland Jäger lesen aus dem Buch «Peter Marxer, ... so, wie ich bin». (Foto: Michael Zanghellini)

massen zielorientierte wie sensible Weise», betonte Projektleiterin Wieczorek mit Wertschätzung: «Besonders bewundert habe ich seine klassische, breitgefächerte humanistische Bildung, die sein Denken massgeblich formte und von der man auch als Gesprächspartner bis zu seinen letzten Tagen profitieren konnte.»

Guido Wolfinger, Vorsitzender des Historischen Vereins, unterstrich Wieczoreks Worte: «Peter Marxer hat uns nicht nur mit seiner langjährigen Vereinsmitgliedschaft unterstützt, er trat auch immer bei Veranstaltungen zur Landesgeschichte als interessierter Zuhörer und Frage-

steller sowie als prägnant formulierender, manchmal kritischer Kommentator auf und ergänzte oft Diskussionen mit seinem breiten Wissen der Zeitgeschichte.»

Mitfühlender Wegbereiter

In ihrem Vorwort zitiert die Autorin und Herausgeberin ihren damals noch lebenden Vater in Bezug auf die Frage, an wen dieses Buch gerichtet sein soll: «Für meine Enkel. Die junge Generation muss wissen, woher sie kommt. Das ist ganz wichtig», so Peter Marxer. Durch die nachfolgende Lesung mit Tochter Daniella Marxer und Schauspieler Roland Jäger erhielt Peter Marxer

wieder eine Stimme, die in Liechtenstein nach wie vor präsent ist, wie die aufmerksame Besucherschar bezeugte. Mittels eines lebendigen, einfühlsamen Lesestil wurde das Publikum Zeuge einer grossen Persönlichkeit, die sich auch für die Rechte der Frauen einsetzte und deren Humor von einem weisen Menschenfreund und liebenden Vater zeugt, der bleibende Spuren hinterlassen hat, vor allem, im Herzen seiner Tochter Daniella. Das gebildete Buch «Peter Marxer, ... so, wie ich bin», ist im Verlag des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein Vaduz und im Chronos Verlag Zürich erschienen.

Trauriges – Lustiges Schönes – Beleidigendes im Schlösslekeller

Humorvoll Im Schlösslekeller Vaduz gastierte ein Musikkabarett mit dem klingenden Namen: «Blockflöte des Todes – Planet der Schlawen». Der Titel war Programm: es gestaltete sich düster, witzig, ein wenig politisch, manchmal poetisch und mit sehr vielen Seitenhieben auf die Cellistin.

VON JULIA CAROLINE MAYER

Den beiden Musikern war keine Eile im Foyer anzumerken. Getrost wurde noch gestimmt, nach Requisiten gesucht und Beleidigungen ausgetauscht. Das junge Pärchen aus Berlin, das da so eingespielt auf dem Bänklein hockte, wirkte wie ein musikalisches Ehepaar, mit einer kleinen Portion Bitterkeit in der Beziehung, die immer wieder Thema im Programm war. Überhaupt kam Beziehung immer wieder zur Sprache. Der Kopf des Duos, «Blockflöte» genannt, lernte seine musikalische Lebensgefährtin über die App Tinder kennen, die er recht anschaulich und einprägsam vorstellte. Darüber handelte auch gleich der erste Song: «Spiegelfies sind keine Selbstreflexion.»

«Blockflöte», der eigentlich Matthias Schrei heisst, erzählte in locker flockigem Erzählstil vom Leben eines Single in Berlin. Über seltsame Situationen vor Hauseingängen, in Betten oder Hotelbars, wo er auf der Suche nach einer «Sugarmama» sein letztes Geld in Martini investierte, oder zum nächtlichen «Mango mampfen» einlädt. Ein furchtbar misslungener Kartentrick bietet weiteren Stoff für einen Song. Und weil die beiden in Berlin leben, handelt ein Lied tatsächlich vom Stoff. Und zwar von Kokain, welches in Berlin aktuell nur noch fair gehandelt erhältlich ist. Weiter erzählte Schrei von seinem Gelderwerb, dem Werbetexten sowie der Mathematik-Nachhilfe. Das genau 3,14 Minuten lange Lied handelt von der Kreiszahl Pi, deren erste fünf Nachkomma-



Music-Comedy von Matthias Schrei und Bine Maier. (Foto: Michael Zanghellini)

stellen niemand vom Publikum je wieder vergessen wird.

Duett in schöner Verschmelzung

Matthias Schrei scheint mit seiner Gitarre eine Symbiose eingegangen zu sein, und auch die Cellistin Bine Maier wirkt unglaublich vertraut mit ihrem Instrument. Die beiden präsentieren sich eingespielt, gut aufeinander abgestimmt und auf eine seltsame Art und Weise auch vertraut. Obwohl sich die beiden ständig übereinander lustig machen, schliesst man das junge Paar ins Herz, einfach schon weil es so schön traurig singen kann. Leider schwingt diese Melancholie sich durch das

ganze Programm hindurch und wirkt als Stimmungsdrücker nicht unbedingt anregend. Das Duo singt politisch, nachdenklich und auf jung-deutsche Art leicht. Die Anekdoten sind durchaus witzig und pointiert, wurden aber von der um sich greifenden Tristesse um das Sahnehäubchen gebracht. Die beiden sind eine gelungene Unterhaltung für feucht fröhliche Runden, aber nichts für emotional Ange-schlagene. Sie machen sich gerne über sich selbst lustig, anhand von Schrei's Beinprothese werden allerlei Witze gerissen, die das Publikum erst mal erschüttern, und dann doch ungehemmt lachen lassen.